

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 11 (1929)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. / Erhältlich auch in holländischen Buchhandlungen.

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Administration und Inseratenannahme: Duggli, Zürich, Schillerstr. 9, Telefon Sennar 65.49, Postfach-Ronto VIII/3001
Druck und Expedition: Sch. und Sulzberger S. N. Peter, Pfaffenstr.-Zürich, Telefon 60.

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Schlußfrist 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Abrechnungstermin der Literate. / Inseratenfuß Montag Abend.

Wochenchronik. Schweiz.

Zur Bundesratswahl. Die Diskussion über die bevorstehende Bundesratswahl zieht immer weitere Kreise. Die Anteilnahme der Bürger an dieser Angelegenheit liegt sehr wohl als Reiz für die Volkswahl des Bundesrates da. Es hat kaum überhört, daß Prof. Dr. Max Murer eine Kandidatur entschieden ablehnt. Sein Verzicht ist die Begründung seines Verzichtes interessant, die er in einer öffentlichen Erklärung in den ersten Novembertagen gab: „Ich fühle mich verpflichtet, das mit dem Vorkandidat übertragene richterliche Mandat bis zum Schluß der Amtsdauer auszuüben und ich glaube auch, die erst vor anderthalb Jahren übernommene Aufgabe als Vorsitzender des internationalen Komitees gegenwärtig nicht abgeben zu können. Uebrigens könnte ich in meiner Stellung als Richter des Internationalen Gerichtshofes mich nicht durch eine politische Bewegung irreführen lassen in einem Amt, das ich erheben sollte oder mit einem Wahlsieg ausüben. Ich hoffe, meinem Lande in anderer Weise noch Dienste leisten zu dürfen.“ — Damit fällt diese bürgerliche Einigungskandidatur außer Betracht.

Grundständig hat nun der vergangene Samstag (2. November) eine gewisse Abklärung gebracht. Die gleichzeitig in Bern tagenden Zentralvorstände der Schweiz, freiwirtschafts-demokratischen und sozialistischen Arbeitervereine, die freiwirtschaftliche Partei und die Sozialistische Partei, haben sich in der gemeinsamen Parteileitung sprachlich im Prinzip für die Überlassung eines Sitzes an eine in der Landesregierung noch nicht vertretene Partei aus. Dabei legt sie aber als selbstverständlich voraus, daß zum Bundesrat nur ein Mann gewählt werden kann, der Gewähr dafür bietet, daß er in seiner Amtsführung die Interessen der Arbeitervereine respektiert und die Interessen der Allgemeinen vertritt und der seinen entgegenstehenden parteipolitischen Bindungen unterstellt wird. Der sozialdemokratische Parteivorstand erklärte sich mit 32 gegen 21 Stimmen für die Beteiligung am Bundesrat. Es fehlte da also nicht an einer klaren Opposition. Es trägt sich nun ob ein schweizerischer Sozialdemokrat in der Lage sein wird, den Bedingungen zu entsprechen, welche der freiwirtschafts-demokratische Parteivorstand und mit ihm viele bürgerliche Kreise aller Parteien an die Kandidatur knüpfen. Uebrigens können Parteivorstände, Parteitage und parteiöse Bürger ihre Kandidaten nur empfehlen. Das Wahlergebn liegt einzig und allein bei den Fraktionen der Bundesversammlung. Am rechten bürgerlichen Flügel werden schon energig-demokratischen Parteivorstandes als schwächliche Kapitulation deuten und zum Zusammenbruch der bürgerlichen Fraktionen für die Aufstellung eines bürgerlichen Kandidaten mahnen.

In Kanton Bern wurde am 3. November das Gesetz über die Parazentien und die Erweiterung der Parazentien in Frauen mit 20.913 gegen 11.405 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die vornehmlich katholischen Amtsgebiete Courtaud, Delsberg, Freiberger, Müstler, Bruntrut. Das günstigste Resultat weist die Stadt Bern auf, mit 3392 gegen 918 Stimmen.

Ausland.

Deutschland und Frankreich. Es ist ein wenig glänzender Wind, der eben jetzt in die Segel der deutsch-französischen Annäherung bläst. In Deutschland ist überraschenderweise das Volkswort gegen den Young-Plan und die Stresemann-Politik doch noch zulaufend gekommen mit 10,65 Prozent der Stimmberechtigten. Es stellt das allerdings ein knappes Achtel der leibschäftlichen Anstrengungen der Jugendkreise dar. Nur 0,65

Prozent über das erforderliche Minimum hinaus! Es hat aber bereits genügt, um abtöndend auf den französischen Verhandlungsgeist zu wirken. Zu Lebzeiten werden in Frankreich die Stimmen lauter, die sich gegen eine solche Rheinandrängung, den Young-Plan, die Saarunterhandlungen erheben. Unter solchen Umständen läßt es sich verstehen, daß die deutsche Regierung den Entschluß des Reichstages über das Volksgehren zu beschleunigen wünscht und daß der Zusammentritt des Parlaments vor dem 25. November in Aussicht genommen wird.

In Frankreich steht jetzt eine rechtgerichtete Regierung mit Präsident Cardin an Ruder. Mon Bréand in diesem neuen Kabinett auch wiederum das Außenministerium inne hat und mit seiner Person für die Beibehaltung des bisherigen Kurses in der Außenpolitik bürgt, so wird man sich doch nicht versehen dürfen, daß dieser alte Politiker erfahren und klug genug ist, um der herrschenden Stimmung Rechnung zu tragen und daß er lieber das Tempo seiner Verhandlungspolitik verlangsamt, als daß er die Besatzungsmächte preisgeben zu müßte.

Die Roblenyer dürfen sich beglückwünschen, denn seit kurzem ist die französische Tricolore, die so liebeswürdig alle Rheinländer grünte, eingezogen worden. Das französische Heereskorps hat seine Verwaltungsräume verlassen. Andere rheinische Bezugsgebiete werden sich voraussichtlich mit mehr Geduld wappnen müssen, als es unmittelbar nach den Tagen der Haager Konferenz den Anschein hatte.

Papst und König. Seit Wochen wird im Vatikan die Verlobungsfeier mit dem italienischen Königshaus vorbereitet. König Viktor Emanuel III., Königin Helena und Kronprinz Umberto sollen Anfangs Dezember in der Cella Vaticana mit ganz besonderem Zeremoniell empfangen werden, bei dem zum erstenmal die territoriale Souveränität der Kirche zum Ausdruck gelangt. Uebrigens muß das Verlobungsmoment herbeigehoben und gezeigt werden, daß zwischen der Kirche und dem Königshaus keine Kluft mehr besteht. Der Schwiegergatte soll bei dieser Gelegenheit die Aufgabe einer Ehrenkompanie zu Mittelalterlicher Brant wird zur Entlohnung gelangen. Dem Königshaus erwacht die Verpflichtung, dem Gegenbesuch des Papstes ein ebenso festliches Gepränge zu geben.

Die Graphologie der Kinderchrift.

Von Dr. Anna R. Grund.

Wenn man in gebildeten Kreisen das Wort Graphologie auspricht, stößt man in der Regel auf sehr gemischte Gefühle. Viele haben ein lebhaftes Interesse dafür, wissen aber nicht recht, wie sie sich dazu stellen sollen. Einerseits taucht dieses Wort in den Inzeratenpaletten gewisser Tagesblätter immer wieder in einer Umgebung auf, die auf einen ernsten, gebildeten Menschen abtöndend wirkt, andererseits hört man aber auch, daß Gerichte und wissenschaftliche Körperschaften Graphologen zu Gutachten heranziehen, daß wissenschaftliche Institute sich mit der Graphologie beschäftigen.

Nun liegt ein Buch vor mir, das der Lehrerschaft und gebildeten Müttern nahe gebracht werden soll, weil es wertvolle pädagogische Winke enthält und auch sonst geeignet ist, dem Erzieher seine heute so schwierige Aufgabe zu erleichtern. Dieses Buch führt den Titel „Graphologie der Kinderchrift“ von Minna Becker (Verlag Neils Kampmann,

Seidelberg), also einen Titel, von dem man mit Recht sagen kann: nomina sunt odiosa.

Bei der Einstellung vieler gebildeter Menschen zur Graphologie wäre es nun vorerst notwendig, den Begriff Graphologie klarzustellen. Ludwig Klages, der Begründer der Handschriften-Psychologie, hält an dem Wort Graphologie trotz des Mißverständes fest, in den es durch Charlatane und sonstige Ignoranten gebracht wurde. Minna Becker beabsichtigt mit ihren Aufzeichnungen vor allem eine intensive Zusammenarbeit von Handschriften-Psychologen und Erziehern. Alle Mittel und Möglichkeiten sollen zur Erforschung der kindlichen Seele herangezogen werden, kann doch erst die Erziehung dann richtig einsehen, wenn die kindliche Veranlagung klar erkannt ist. Viele Charakterfehler, aus denen Leid und Unglück für den einzelnen sowohl als auch für die Gemeinschaft erwachsen, gehen aus Erziehungsfehlern hervor. Diese Erkenntnis hat heute der Erziehungswissenschaft neuerdings eine Bedeutung zukommen, die zusehends immer weiteren Kreisen offenkundig wird. Wie oft stehen Erzieher und Eltern vor der Kinderseele wie vor einem mit sieben Siegeln verschlossenen Buch; es ist weder Zeit noch Gelegenheit, sich mit dem Kinde so genau zu befassen, wie es nötig wäre, um der Wurzel eines Übels nachzugehen und die richtigen Maßnahmen treffen zu können. Es entziehen Mißverhältnisse, die für den Erzieher Verdrüßlichkeiten zur Folge haben und auf das Kind charakterverderbend wirken. Wie oft wird ein Kind von seinen Erziehern bestraft für ein Verhalten, das auf Herabsetzungen oder eine noch nicht offenkundig in Erscheinung getretene organische Erkrankung zurückgeht, auf Störungen im Pubertätsalter, Affekterregungen usw. und welche Folgen zeitigen dann solche Ungerechtigkeiten! Viele Kinder leiden an der Persönlichkeitslosigkeit ihrer Umgebung so sehr, daß in ihrer Einstellung zur Welt Trost und mürrisches Wesen, wenn nicht gar sozialer Verfall die Oberhand gewinnen.

Nun besteht bei vielen Erziehern sicherlich der gute Wille zur gerechten Behandlung der Kinder, bloß daß sie sich in manchen Fällen wirklich nicht zu helfen wissen und eines Spezialisten bedürfen, der mit besonderen, dem Lehrer und Erzieher nicht geläufigen Methoden dem rätselhaften Verhalten eines Kindes auf den Grund zu kommen in der Lage ist.

Eine dieser Methoden, die der Handschriften-Psychologie führt nun Minna Becker vor. Sie zeigt an Hand vieler Kinderhandschriften, wie sich die ersten Anzeichen schwerer Erkrankungen in den kindlichen Schriften schon geltend machen, bevor noch Eltern und Lehrer eine Ahnung davon haben. Dem veränderten Verhalten eines Kindes wird dann selten höhere Wille, Unaufmerksamkeit, Faulheit unterworfen, insofern physischer oder organischer Störungen, also Unvermögen vorliegt.

nichts mehr befragen. Als auch die letzte Hilfsquelle sich erschöpft, und die Tiere doch immer noch fressen wollten, da müßten wir wohl Kontur annehmen. Und dann kamen diese schrecklichen Wochen, wo alles auseinander fiel, wo Unerlebbares verschleudert wurde, wo Freundschaften in die Brüche gingen — wo man allein war und sich selbst überließ.

Und alles wäre noch schrecklicher gewesen und kaum zu ertragen, wenn unsere Angehörigen nicht aus Liebe zur Sache bei uns geblieben wären. „Aber wenn wir Steine klopfen müßten!“ sagte eine von ihnen. Die halben uns mit ihrem jungen und unbekümmerten Lachen über gar manche böse Stunde hinweg. Heute Morgen waren nun auch sie davon gefahren; Haus und Ställe waren leer, der Garten geräumt — nichts hielt uns länger.

Argemno in einem Wohnquartier der Stadt hatten wir ein Zimmer gemietet und dachten nun von da aus das Geldverdienen als Provisions-Reise zu betreiben. Denn das schien momentan der einzige Beruf zu sein, der für uns in Betracht kam. Wo auch mein Mann sich nach Arbeit erkundigt hatte: auf Redaktionen, in Verlagsanstalten, Büros jeglicher Art — allenthalben hatte die Antwort geklungen: „weiter nichts!“, „ich frage Sie in ein paar Monaten wieder an, die Konjunktur ist momentan ganz schlecht!“, „Überall hat die „Konjunktur“ sich!“, und die armen Geschäftsinhaber mußten meist zulegen.

Uebrigens war ja das „Reisen auf Provisions“ auch außerordentlich einträglich, wie uns versichert wurde — sobald man es recht anfang. Und daran wollten wir es sicher nicht fehlen lassen! Als leuchtendes Vorbild und anfeuerndes Beispiel schwebte uns der fabelhafte finanzielle Aufstieg einer jungen Dame vor, die mit Salatauca handelte. Vor Jahren hatte sie mich zum ersten Mal mit einem kleinen Köfferchen besucht. Mit Tränen in den Augen hatte sie mir erzählt, wie ihr Vater ihr nichts hinterlassen hatte an Geld und Gut — und dennoch mehr als Geld und Gut: nämlich das Rezept seiner berühmten Salatauca, der er bei Begehren all die vielen treuen Stammgäste seines Restaurants zu verbuchen gehabt hatte. Täglich habe sie weiter nichts geirrt als dieses eine Rezept, das von der lauernden Steuer-Gier des allzeit begehrlichen Staates zum Glück nicht habe erfaßt werden können. Sie aber hätte mit diesem „Rezept“ die fabelhaften Möglichkeiten geschaffen, die schimmernd verborgen lagen in diesem zarischen Nachlaß, und hätte sich flugs und ohne Besinnen an die Zubereitung der Sauce gemacht. Dabei jog sie eine Flasche mit gelbem Inhalt aus ihrem Köfferchen hervor.

Die räuberische Geschichte hatte es mir damals angetan, so daß ich gleich zwei Flaschen aufs Mal erstanden. Und in der Folge besuchte mich die glückliche Minna, auf das unmerklichste Ereignis zu verzichten, so ergänzte schon das Auge in einem feinsten Schimmer, und aus seines Grabes Raube wurde der Vater beschoren. Kein Wunder, daß die tüchtige Tochter sich schon nach einem kurzen Jahr ein vierstöckiges Auto anschaffen mußte, und die berühmte Sauce heute maßlos reich bezerrichtet und von einer ganzen Schaar von Angehörigen vertrieben wird.

Zu dieser entzückenden kompetenten Dame also ging ich in meinen Nöten und bat um ihren Rat. „Aber!“, meinte sie, „ich würde mir nicht anmaßen, dir eine Meinung nach eigenem Gut zu geben, sondern dir die Meinung nach eigenem Gut zu geben, und besonders ich steh dir die Meinung nach eigenem Gut zu geben, und besonders ich steh dir die Meinung nach eigenem Gut zu geben.“



Miss Susan Lawrence
Vorsteherin der britischen Arbeiterpartei.

Zum ersten Male in der Geschichte der englischen Arbeiterpartei ist eine Frau zur Vorsitzenden der Partei für das nächste Jahr gewählt worden, und zwar Miss L. Lawrence, die parlamentarische Sekretärin des Ministers für Volkswohlfahrt. Sie gehört als Abgeordnete dem englischen Unterhaus an und hat sich besonders auf dem Gebiet der städtischen Futüργearbeit Verdienste erworben.

In diesem Zusammenhang mag daran erinnert werden, daß im Jahre 1927 auch die liberale Partei eine Frau zu ihrer Vorsitzenden wählte: Dame Caroline Bridgeman, daß also in England sogar die Konfessionen, nicht nur die Arbeiterpartei, fortschrittlicher sind als die meisten unserer guten Schweizer.

In den Ausführl. der britischen Arbeiterpartei wurden außerdem noch folgende Frauen gewählt: Mrs. J. L. Womston, Dr. Ethel Benham und Mrs. Gould.

Aber nicht bloß solche Störungen drücken sich in der Schrift aus, auch Charaktereigenschaften lassen sich bis zu einem gewissen Grad aus der Schrift erschließen. Die Schwierigkeit bei der graphologischen Auswertung der Kinderchrift liegt nur in der Abstraktion der technischen Ungewandtheit. Wie beim Gehen und Gehenlernen tritt aber bald mancherlei in Erscheinung, was als Ausdruck gewertet werden kann, so: Schnelligkeit, d. h. Stärke des Antriebes zur Bewegung oder Langsamkeit bezw. Schwäche des Antriebes; oder die Mühe der Schriftgröße bezw. gegenseitig deren Leichtigkeit; oder die Stetigkeit der Bewegungsfolge, die sich im harmonischen Gleichmaß der Schrift äußert bezw. die Unstetigkeit, welche die Harmonie stört; oder die Sicherheit der Bewegungen, durch welche die Ausdrucksfähigkeit der Bewegung erhöht wird.

Diese Besonderheiten der Bewegung sind an das Zusammenwirken der psychophysischen Kräfte gebunden und es ist Aufgabe der graphologischen Methode, jene Kräfte aus der Schrift zu erschließen, je in referentieller zu zerlegen und deren Ursprünge nachzuspüren

Beuilleton.

Auf die Straße gestellt.

Aufzeichnungen von Sabette Peter.

„Auf Provisions.“

Es war an einem schönen Spätherbsttag, daß wir zum letzten Mal durch Haus, Hof und Garten gingen. Am Teichhaus schritten wir einen Kreis herum, plückten die Spätkornen an Hauptstapfen, banden einen Strauß von roten Cyprianrosen, schloßen Haus- und Gartentüre ab und ließen mit untern wenigen Hahnenkamm: Kleibern, Wägen, ganzen Kranzen 64,70 und unterm Hugen alten Airedale-Terrier, dem wir ein gutes Plätzchen wählten, in ein Taxi und fuhren der neuen Stadt zu. Dort wollten wir vom nächsten Tage an ins Bett und nie mehr wieder, um so bald wie möglich wieder in unser Heim zurückzukehren zu können.

Das schnelle und reichliche Geldverdienen, und damit die Rückkehr in die alten Verhältnisse, schien uns damals durchaus im Bereiche des Möglichen zu liegen. Und das war gar gut; wäre doch sonst der Wunsch allzuwahr geworden. So aber waren wir voller Hoffnung, und das Gefühl einer ungeheuren Erleichterung erfüllte uns. Endlich! vorbei waren nun die entsetzlichen Wochen, in denen jeder Tag neue Enttäuschungen und neue Demütigungen gebracht hatte.

Das Taxli hatte gleich schon mit Unglück angefangen: Seuchen und große Sterblichkeit bei den Tieren, Mißgeschick im Garten, Kündigung von Krediten — alles Dinge, die uns noch unerwartetes Unternehmen schwer gefährdeten. Trotzdem glaubten wir

nie an ein Ende, konnten gelüßelmäßig gar nicht daran glauben. War denn der blühende Garten, den wir aus einem armenlichen, verödeten Stück Land gezaubert hatten — waren denn unsere Tiere, die wir in jahrelanger, mühseliger Arbeit herangezogen, nicht mehr denn totes Geld? Was es nicht pro o du künde den gewesen, wahrscheinlich beschaffen, lebende Wesen keine Maschinen sind. Argemno ein unvorhergesehener Zwischenfall machte, daß alle Berechnungen sich stets wieder als trügerisch erwiesen; irgend ein unbekannter Faktor, dem man nicht auf die Spur kam, bog den erhofften Gewinn stets wieder um in Verlust. Trotz alledem verloren wir aber in allen den Jahren nach dem Krieg, wo wir auf unerer Gefühlsamkeit Winterernte lieferten, auch nicht eine Stunde der Arbeit, wahrscheinlich deshalb, weil unsere Arbeit als so leicht und in fast jedem risikolosen anerkannt ward. So wurde es dem, der in unser Tun hineinfiel, begrifflich und materiell, daß wir bis zuletzt fast an den endlichen Erfolg glaubten, und immer das Bewußtsein stark in uns war, daß unsere Sache keine

Wir hingen an unserm Besitz, wie der Bauer an seinem Hof, und wehrten uns, bis wir rein gar

Aber auch an andern Orten lücht man den Selbsthilfsgedanken zu fördern. So hat die Frauenarbeitschule S. Gallen Lehrkräfte ausgebildet, um die Frauen anzuleiten, durch eigene Arbeit und unter Verwendung guter Materialien den Bedarf des Haushaltes sich möglichst leicht zu beschaffen. Zu diesem Zwecke werden je nach Wunsch Kurse durchgeführt in:

1. Spinnen, Weben, Färben;
2. Weisfäden und Fäden;
3. Kleiderfäden;
4. Knabenkleider und Mäntelchen;
5. Mollarbeiten, Stricken und Häkeln;
6. Unterhalt der Kleider: Waschen und Glätten von Herrenhemden und Kragen, von Wollkleidern und Strickwaren, Fleckentzügen, Aufhängen;
7. Gartenbau, Gemüsebeete, Heilkräuter.

Die Lehrkraft wird vom Volkswirtschaftsdepartement zur Verfügung gestellt. Für die Verpflegung hat die Gemeinde aufzukommen. Die Heimarbeit, als wenn auch bestehende Erwerbsquelle, bedarf indessen eines geeigneten Absatzes. Für diesen ist vom Schweiz. Bauernverband auf Anregung des Schweiz. Volkswirtschaftsdepartementes ein Projekt für eine Heimarbeitsorganisation geplant mit Zentralfstelle für Propaganda, Lehrmittel, Wobeln und mit Verkaufsstellen, die sich Schweiz, Heimarbeit nennen würden. Natürlich wird dabei nötig sein, daß die Frauen des Unterlandes, namentlich unsere untenstehenden Hausfrauen, diese Bestrebungen unterstützen, indem sie die Produkte der Schweiz, Bergheimat beim Einkauf berücksichtigen. Gegenwärtig werden in verschiedenen Schweizerstädten Ausstellungen veranstaltet, um das Publikum mit diesen Erzeugnissen bekannt zu machen. Möchten unsere Hausfrauen, die ja fast schon in liebender Schonfurcht an Weibnamens denken, die Ausstellungen besuchen und durch zahlreichere Bestellungen unsere Bergfrauen die so sehr ersehnte Arbeitsgelegenheit schaffen.

Mädchenname u. verheiratete Frau in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Zu dem interessanten Artikel „Das die verheiratete Frau ihren Mädchennamen tragen“ (Nr. 44) darf ich vielleicht ergänzend Einiges über die Manner in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika bemerken.

Wie auf vielen Gebieten, herrschen auch in diesem Punkt in den verschiedenen Gesellschaftlichen verschiedene Gepflogenheiten und es ist nicht uninteressant, sie zu beobachten. Dabei wissen viele Leute nicht, daß in den beiden erwähnten Ländern ein großer Unterschied besteht zwischen Schriftgebrauch und Sprachgebrauch. In Paris z. B. unterzeichnet eine Dame „der Gesellschaft“ — man erlaube mir der Einfachheit und Allgemeinerständlichkeit wegen diese Wendung — im Briefverkehr mit Fernbekannten ihren Mädchennamen und den Namen ihres Mannes, ohne Bindetrich, also: Mme Simon Renoir hat Mr. Jean Dumont geheiratet; schreibt sie nun an eine ihr unbekante Dame um Auskunft über eine Köchin, so wird sie unterschreiben „Mme Dumont“. Das ist aber nicht die Adresse, die man auf dem Antwortschreiben zu verwenden hat, weil hier der Punkt, wo leicht Fehler entstehen. Offiziell heißt die Dame „Mme Jean Dumont“, handelt es sich darum, sie vorzuführen, heißt sie einfach „Mme Dumont“ und wird auch nie anders angedeutet.

In den Vereinigten Staaten ist die Sitte folgende: eine Frau nimmt bei ihrer Verheiratung ihren Mädchennamen als „middle name“, und läßt ihre alteren zweiten Namen fallen, aber immer nur als Brief-unterschrift, nie als Anrede oder als Brief-anschrift. Also: Miss Betty Louise Brown heiratet Mr. Henry Robinson. Fortan unterschreibt sie nicht mehr „Betty L. Brown“, auch nicht Betty Louise Robinson, sondern, wenn sie auf „Korrektheit“ hält, „Betty B. Robinson“ oder „Betty Brown Robinson“. Die Anrede ist aber stets „Mrs. Robinson“, was die Bescheidenheit, die einen ganz annehmbareren Namen, der sich auf eine Briefadresse an eine Frau bezieht, doch die Anrede ist: „Mrs. Betty Robinson“ ist entweder von einem Robinson geheißen, oder hieß als Mädchen Robinson, hat sich geliebt lassen und nur das „Mrs.“ beibehalten.

Am Anfang an diese Ausführungen ist es vielleicht von Interesse zu wissen, daß in den Vereinigten Staaten Kinder oft als zweiten Namen den Familiennamen der Mutter, oder einen Familiennamen aus der Verwandtschaft, den man gern der Vergessenheit entziehen will, erhalten. Oft werden Kinder nicht nur nach dem Vornamen, sondern auch nach dem Familiennamen eines Tantenpaars genannt; so gab es in New York drei junge Mädchen, deren Vater eine alte Miss Mary Hopson war und die sämtlich Hopson zum Vornamen trugen; zu „Hopson“ abgeändert, ergab das einen ganz annehmbareren Namen, aber manchmal läßt sich nichts so Hilfliches daraus machen. Leider heißt es auch hier „nomina obdola sunt“, sonst könnte ich mit Zitaten aufwarten.

er sich dann beteiligen würde, lasse er doch sein Geld an vielen Orten arbeiten. — Man sollte also doch noch das Auto — wenigstens war des Meisters wegen, als mit Rücksicht auf die Wege und die schweren Wädicke-Räder. Diese beiden Artikel machen es unumgänglich. So verkaufen wir denn die große Bibliothek, während die andere Hälfte in die Hände wanderte, mit samt den wenigen Möbeln, über die wir frei verfügten. Das reichte zur Anagnung; in es, verließ uns sogar darüber hinaus noch ein Rest. Doch war das Auto erst erhältlich in einer Woche, so daß wir bis dahin die großen Artikel nicht noch mühselig liegen lassen. Am ersten Freitag ging jedes von uns für sich allein auf Kaufdisse. Wir machten uns um neun Uhr morgens auf den Weg. Ich hatte mit eine stille, kleinsbürgliche Straße mit großen Geschäftshäusern ausgefüllt. Aber als ich in die Straße einbog, da wollten mir all die Häuser wie lebendige, unheimliche Besten erscheinen. Ich würde ich die Straße umgekehrt. Bloß weil ich mich nicht vor meinem Mann klammern mochte, läutete ich schließlich in der obersten Etage von Nr. 1.

Eine Frau in mittleren Jahren öffnete die Tür, und ich bot ihr den Vorkontakt an, da er am meisten Provision abwarf, und sagte dazu meinen Spruch von himmigen und bodymilchkommenen Weihnachtsgeschäft für den Gatten. Ueber die weiteren Vorgänge des Artikels konnte ich mich leider nicht verbreiten, denn die Frau war inzwischen zu sich gekommen und läßt mich leidend in die Rede: „Ach Gott, Der (gemeint war der Gatte) trinkt ja so hoch zu die!“ Da eine derartige, vorzeitige Unterbrechung meinerseits durchaus nicht vorgezogen war, brachte sie mich vollständig aus dem Geleise, so daß ich mich wieder mit dem Hautwunder, noch mit dem Fußmittel mehr hervorwagte und wie im Traumwandel eine

Immerhin sei als gutes Beispiel erwähnt, daß ein bekannter Kurist in New York, dessen Vater ein großer Bewunderer der Schweiz und ein freiwillig gewählter Mann war, den Vornamen „William Tell“ führte.

Dieser Geiz hat vielleicht mehr vollständiges als frauenräubisches Interesse; er kann aber dazu dienen, die oft gehörte Frage zu beantworten: „Wie kommt die und die zu dem auffallenden Vornamen, der allem Anschein nach seiner ist?“

Ich mag mir in der Frage der Namensführung keinerlei Kompetenz an; nur scheint mir, daß in den weitaus meisten Fällen ein junges Mädchen nicht ungern den Namen des Mannes führen wird, der der Vater ihrer Kinder und Haupt seiner neuen Familie sein wird. Empfinden berufliche Gründe (besonders bei älteren Bräutigam unter dem Mädchennamen oder Nebenliches) das Fortführen desselben, so sollte das von Fall zu Fall tunlich sein und auf einfache Weise hin gut durchführbar. Anna B. Sarasin.

Der kantonale landwirtschaftliche Frauenverein Schaffhausen.

Er ist außerordentlich tätig. Es ist an dieser Stelle schon berichtet worden, daß er seit mehr als einem Jahr einen Eierstand auf dem Wochenmarkt aufgestellt hat, um dort die Eierproduktion seiner Mitglieder abzugeben. Neben die Eier sind im Laufe der Zeit auch andere Produkte getreten, so vor allem Butter, aber auch Boulets und anderes Geflügel, schines Dörrobst und Dörngemüse. Gerade der Buttervertrieb zeigt, wie volkswirtschaftlich einseitig diese Frauen vorgehen. Sie haben die Erfahrung gemacht, daß es nicht darauf ankommt, Butter zu haben, sondern daß man gute Butter haben muß, um auf dem Markt konkurrenzieren zu können. Darum veranstaltete der landwirtschaftliche Frauenverein in allen Gemeinden des Kantons Butterfeste, die von der bekannten Spezialistin in Milchverarbeitung, Fräulein Marie Barth aus Schleithelm geleitet wurden — die Besucherinnen der Gasse erinnern sich vielleicht noch an den Stand für häusliche Käsebereitung und Milchverarbeitung, der ebenfalls unter ihrer Leitung stand. Diese Kurse haben das erfreuliche Resultat gezeigt, daß der Landfrauenstand nun immer erntefähige Ware zu verkaufen hat, was seinem ganzen Prestige, neben dem Realwert, sehr gut tut.

Diesen Herbst aber hat er sich ganz besonders ins Zeug gelegt. Angesichts der Fülle und der Überfülle des Obstes richtete er eine Obstmesse ein, und zwar nicht für ein paar Tage, sondern während der Dauer von zwei Monaten. Diese Obstmesse ist während zwei ganzer Tagen der Woche für den Verkauf und Besuch geöffnet. In musterhafter Aufmachung liegen da die prächtigen Früchte ausgebreitet; es wird jeder Interessent herzlich willkommen heißen und beste Verwendungsart erteilt. Die Früchte werden sorgfältig sortiert in 1. und 2. Qualität. Wie ich erfahren habe, finden Früchte 2. Qualität sehr wenig Absatz. Auch da haben sich unsere tüchtigen Frauen zu helfen gewagt: sie haben in der Obstmesse selbst eine kleine Presse aufgestellt, in der das nichtgepreßte Obst sofort vermischt und als süßer Most über die Gasse verkauft wird. Dieser Saft findet reichenden Absatz, und es fließt ein schöner Mostbach von der Obstmesse in die Häuser der Altstadt — was umso erfreulicher ist, als die Obstmesse im Gebäude einer ehemaligen Wein-Großhandlung ausgelegt ist. Die Zeiten ändern sich: aus der Weinhandlung wird eine Obstmesse, welche in eindringlicher Weise gütigste Verwertung unseres Obstes predigt; der Bräuterei Schöler in Mänziken braucht 6 Liter zu 50,000 Liter, um seinen sterilisierten Most aufzubewahren. Der Obstverkauf der Messe ist sehr befriedigend. Die ganze gewaltige Arbeit des Verkaufes, der Organisation, des Sortierens wird gratis von den tapferen Frauen des Vorstandes geleistet, von denen jede ja schon sonst ihr

volkerüttelt Maß Arbeit hat. Ich möchte da die Frage aufwerfen, die ich schon früher einmal anlässlich des Eierstandes angesetzt habe: mit Scheit, bei aller großer Achtung für die selbstlose Arbeit der Arbeiterinnen dieser Produktionsgenossenschaft, daß es gerade im Interesse der Entwicklung des landwirtschaftlichen Frauenverbandes und des Gebankens, den er vertritt, an der Zeit wäre, das ganze Unternehmen auf eine kaufmännischere Basis zu stellen. Wir wissen, daß fast jede derartige Bewegung zuerst auf der Eingabe Einzelner aufgebaut werden muß; besonders wir in der Schweiz kennen fast keinen andern Weg, um neue Gebanten in die Öffentlichkeit zu tragen, als den Weg der privaten Initiative. Um ein verdammt Beispiel zu nehmen: die Süßmolkerei war in den ersten Jahren durchaus auf die Hilfe von Freiwilligen angewiesen. Heute hat sie schon einen so großen Umsatz angenommen, daß die Süßmolkerei auch da, wo sie nicht gewerblich betrieben ist, ohne bezahlte Kräfte nicht auskommen kann.

Und noch ein Gebanke: Die Produktionsgenossenschaft unserer Landfrauen ist eine Hälfte: der Organisation des Verschleißes muß mit der Zeit eine Organisation des Verbrauches entsprechen. Die gebende andere Hälfte wäre meiner Ansicht nach die Frauenzentrale. Besonders für das leichtverderbliche Frischobst wie Beeren und Kirchen wäre eine Organisation von Erzeugern und Abnehmern für beide Teile das Vorteilhafteste. Wie wäre es, wenn wir von der schönen Theorie der kantonalen Frauenteige zu der erfreulichen Praxis der wirtschaftlichen Zusammenarbeit kämen? R. K. F.

„Vereinigung ehemaliger Wörrerinnen“

Unter dieser Legende haben sich die ehemaligen Schülerinnen der Haushaltungsschule Roth, welche letztere auf ihr 45-jähriges Bestehen zurückblicken kann, zusammengetan, um einerseits den Kontakt der Schule und andererseits den Kontakt der Kurschweherinnen untereinander enger zu gestalten. Von der Schule selber ist zu sagen, daß sie weit über die Kantonsgrenze hinaus bekannt ist und als Lehrinstitut für hauswirtschaftliche Interessen überall Anerkennung gefunden hat. Das Lehrgeld befindet sich auf dem neuesten Stand und macht seinem Namen „Sonnenbühl“ alle Ehre, insofern die jungen Töchter und jugendlichen Hausfrauen auch in gesundheitlicher Hinsicht gut aufgehoben sind. Die Initiative zur Gründung der „Vereinigung ehemaliger Wörrerinnen“ ist von der am 9. Juli stattgefundenen Tagung ausgegangen, die über 900 Teilnehmerinnen zu einer wirksamen Feier zusammengeführt hat. Möchten sich nun die Teilnehmerinnen auch die vielen außerkantonalen ehemaligen Schülerinnen anschließen, und von dem gewöhnlichen „Wörrerinnengeit“ Zeugnis ablegen, der Schülerin und Schule immer miteinander verbunden hat. Anmeldebungen zur Mitgliedschaft können eingereicht werden an Herrn Schulinspektor Kaiser, Marienthal, 29 in Bern. Diese Mitteilung diene allen Wörrerinnen zum Glück! M. S.

Eine basterische hauswirtschaftliche Beratungsstelle.

Der Baster Hausfrauenverein unter der tüchtigen Leitung von Frau Elisabeth Crangale ist außerordentlich tätig. Frau Crangale hat diesen Sommer Gelegenheit, die große und schöne hauswirtschaftliche Beratungsstelle des Berliner Hausfrauenvereins, die „Seibau“ zu besuchen und ist nun kurz entschlossen daran gegangen, für Basel etwas Ähnliches zu schaffen, wenn auch vorberhand nicht in diesen prächtigen Ausmaßen wie Berlin. Immerhin — auch was in Basel geschaffen wird, wird sich sehen lassen dürfen. Sonntag den 17. November wird der Hausfrauenverein in der Theodorshaus, in welcher der Schulrat dem Hausfrauenverein ein Zimmer zur Verfügung gestellt hat, seine neue Beratungsstelle einweihen, die mit einer permanenten Ausstellung von hauswirtschaftlichen Reubelien verbunden sein wird. Die Beratungsstelle ist jeden Montag von 10 bis 12 Uhr für alle Hausfrauen unentgeltlich geöffnet. Hoffen wir, daß ein recht großer Kreis der Mütter loben wird, die sich der Hausfrauenverein Basel zur Weiterbildung und Belehrung seiner Mitglieder gibt.

ihre Gemüth. Und wirklich ging auch ein bißchen besser, so daß wir nicht immer, aber bisweilen — das Mittagessen verdauten. Fast ausschließlich waren die Fußmittel daran schuld. Mit dem amerikanischen Bodenwasser rieb man sich in Anhalten und Schalen gar manchen Quadratmeter Gangboden auf. Wenns dann so sauber hellgelb aus schwarzer Umgebung herauslief, gerieten die Schulbarwie in laute Begeisterung und verprügelten, das Mittel bei der Schulmaterialverwaltung bombastischer durchzuführen — was immerhin ein ferner Fußmittelschritt war. Ich selber benutzte mir die Füße und auf allen möglichen Partetten und habe im Ganzen zehn Pfälchen davon verkauft. Mit den Hauptartikeln hatten wir Pech von Anfang an. Hatte ich feuchend und im Schwitze meines Angesichts die Wädickeoffen der Treppen hinaufgeschleppt, so riefen die Leute schon von weitem: „Nicht ansprechen! Nicht ansprechen! Sprechen Sie sich. Wir haben keinen Bedarf.“ Natürlich hätte ich doch auspacken sollen; aber ich traute mich eben nicht und schleppte so die Ungetimter stets unangepakt mit mir herum. Und erst die Unglückswoche! Der Vertrag mit dem Agenten war allerdings perfekt; auch der Verdienst wäre gar nicht übel gewesen: 125 Franken an Geld. Aber die Bewilligung vom eidgenössischen Eidamt fand noch immer aus (was man uns täglich vorwirft) nicht, und so durfte die Wädicke nicht überhaup nicht vertrieben werden. Als dann nach Wochen die Bewilligung endlich eintraf, da war inzwischen im Neße-Bezirk meines Mannes die Maul- und Klauenpeuche ausgebrochen und ein allgemeines Keiße- und Hautfiebererbst erfolgte.

Auch der Vorkontakt erwies sich entschieden als fehlgriff, und das Hautwunder war nur so. An und für sich war das Mittel zwar ausgezeichnet —

Unsere Tagungen: Delegiertenversammlung des Schweiz. Frauen-Gewerbe-Verbandes in Schaffhausen, vom 26./27. Okt. 1923.

Es hat einen eigenen Reiz, den verschiedenen Schweiz. Frauenteigenen beizuwohnen. Jede Organisation hat ihr besonderes Cabot, in jeder Generalversammlung wird ein ganz eigener Geist, der nur bei keiner andern Veranstaltung eigen ist; aber ist es nicht etwas ganz anderes, ob man die Generalversammlung des Bundes Schweiz. Frauenvereine oder des Stimmrechtsverbandes mitmacht; wie anders „schmeckt“ eine Generalversammlung der Gemeinnützigen als z. B. der Aktivistischen Frauen! Besonders hart und ausgeprochen ist das Cabot der Berufsvereine. Es ist etwas in diesen Versammlungen, das sich immer definieren läßt, etwas, das sich mit Erdemath vielleicht überlegen kann: man spürt während der ganzen Versammlung, daß es sich da um ein Stück längeren Lebens handelt, mit seiner Höhe und auch seiner Gebundenheit.

Der gefühlvolle Teil der Delegiertenversammlung des S. F. G. V. bietet für Aufmerkende nicht viel Interessantes; er wurde von der mit Affektation wieder genährten Rednerin Frau Elisabeth Jobst, schneidig und mit guter Beherrschung der vereinstehenden Formen abgemildert. Erfreulich ist, daß es dem Verband durch die Schenkung von 100,000 Franken aus dem Cassa-Ertragsfonds möglich geworden ist, eine Geschäftsstelle des Verbandes zu schaffen, deren Inhaberin — Frau Elisabeth Jobst — im Vollamt angezählt ist und daher ihre ganze Kraft und ihre reiche Erfahrung in der Dienstleistung des Verbandes stellen kann. Man könnte die Geben-Frauen um diesen Erfolg beneiden und fragt sich, ob es nicht auch möglich gewesen wäre, den Cassa-Ertragsfonds zu verteilen, daß auch der Bund Schweiz. Frauenvereine in der Lage gewesen wäre, ein schweizerisches allgemeines Frauenjournal zu schaffen. Es will mir fast scheinen, eine einzige, kaum wiederkehrende Gelegenheit sei verpaßt worden.

Am Mittelpunkt der Verhandlungen stand das ausgezeichnete Referat von Herrn Dr. B. S. S. Stein aus Bern über den Entwurf zu einem Bundesgesetz über Berufsausbildung. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte man seinen klaren Ausführungen. Man spürte: was da vorgetragen wurde, das war für diese Frauen wichtige Angelegenheit, greift hart in ihr persönliches und berufliches Leben ein und findet um so mehr Aufmerksamkeit und Verständnis. Das Gesetz selbst scheint uns außerordentlich glücklich zu sein: es vereinigt reiche Einsicht in die beruflichen Notwendigkeiten mit warmem Verständnis für den beruflichen Nachwuchs. Es wird, einmal in Kraft getreten — man rechnet mit dem Jahr 1930, spätestens 1931 — für unser berufliches Bildungswesen von großem Vorteil sein. Es stellt eine glückliche Verbindung von Realismus und Idealismus dar, indem es ein Bundesgesetz ist, aber die Ausführung den Kantonen überläßt; es fördert sich vor Berufshörern und Berufsaufbau, indem es den Berufsverbänden weitgehendes Initiativrecht einräumt. Als Berufsverband gelten insofern Arbeitgeber als Arbeitnehmerorganisationen und beide können mit ihren Wünschen an den Bundesrat gelangen, ohne daß dies verächtlich oder beide zu hören, um eine Bestimmung gutzuheißen.

Das Gesetz enthält Bestimmungen über die Verpflichtungen der Lehrmeister und Lehrlinge und regelt das Prüfungsverfahren. Es enthält wenige oder fast keine Arbeiterausbildungsbestimmungen, welche in einem demontierten Gewerbegebiet enthalten sein werden; doch ist es immerhin für ein gewisses Maß an Beschäftigung der Frauen für die Prüfung vor und enthält die Bestimmungen, die für die Prüfung von den Lehrlingen keine Gebühren erhoben und daß für die Zeit, welche sie wegen der Prüfung verlieren, keine Lohnabzüge gemacht werden dürfen.

Zur Vertiefung der Berufslehre und zur Feststellung der Berufung sind Vorkurse und Anleiterkurse vorgesehen, sowie die Möglichkeit von Nebenberufen in der Lehre. Wenn man weiß, wie unmetaphorisch die Lehrlinge in den Beruf eingeweiht werden, kann man es nur begrüßen, wenn der Meistern die Gelegenheit geboten wird, sich zu ihrer beruflichen Tätigkeit noch einige methodische und pädagogische Kenntnisse anzueignen; es wird ihnen trotz ihrer Verheißungen zum Nutzen gereichen.

Besonders großartig ist der Abschnitt über die Bundesberufshilfe. Der Bund leistet Beiträge an den Betrieb und Unterhalt der öffentlichen und gemeinnützigen Anstalten, welche Berufslehren vermitteln, auch für die Einrichtungen für Mindererwerbsfähige und Anormale (welche Möglichkeiten für Unternehmen wie Arbeitsheim Amriswil oder Seimeth etc.), ebenso an die Anlern- und Umlernkurse, bis zur Hälfte der Ausgaben für die Lehrkräfte und Lehrlinge. Ebenso für Haus- und Weiterbildung von Lehrkräften und die Instruktionskurse der Prüfungsleiter und Experten. Ferner wird die Hälfte der Kosten der Lehrprüfungsprüfungen vom Bund übernommen. Lehrlinge, welche weit weg

ist hatte es ausprobiert. Aber „Sautwunder“ war zu plump, zu wenig einheimisch, das wollte niemand kaufen. „Rene du Matin“, „Elixir Mona Lisa“, „La Merveilleuse“ oder sonst etwas Heberaufendes wäre viel besser gegangen. Doch als ich den Fabrikanten bestellte, befürchtete mich, entrieffe er sich aufs äußerste: „Ich bin ein Deutscher, denke und fühle deutsch; und nie wird meine Erfindung einen französischen Namen tragen. Ehrlich deutsch soll er belagert, was es ist. Etwas Besseres als „Sautwunder“ können Sie deshalb gar nicht finden.“ Ehrlich deutsch der Mann auch zu sein, die das Gewerbe nicht von der Straße aufgeben; die Fürsichtigkeit erweist mir nicht ganz unbegründet, daß ein kleines Laboratorium (Hautwunder ergriffen) inzwischen vom Schweizerverband längst verschwinden sei.

(Schluß folgt.)

Nach Krankheit ist

Elchina

das bewährte Stärkungsmittel

Originalpack. 3/25. 100% rein. Inhaltlich Opt. Doppel. nach. 855 t. d. Apotheken.

vom Schulort wohnen, werden Reise- und Unterhaltungen zum Teil vergütet. Diese Maßnahme hat besondere Bedeutung für die Lehrlinge in Mangelberufen, sowie Fachzeitschriften, die sich nicht selbst erhalten können. Ferner werden bedacht die Berufsberatungstellen, und zwar wird ihnen bis 1/4 ihrer Ausgaben vom Bund bezahlt, in der Erkenntnis, daß die Regelung der beruflichen Nachwuchsfrage nur mit ihrer Hilfe gelöst werden kann. Ganz wesentlich sind die in Aussicht gestellten Beiträge an die Bauten für gewerbliche Schulen; sie betragen bis 20 Prozent der Baukosten, im Maximum 20,000 Fr.

Nach den gleichen Grundrissen gemäß das Bundesgesetz Subventionen für die hauswirtschaftliche Ausbildung, obgleich diese juristisch nicht in dieses Gewerbegebiet hineingehört. Wir Frauen haben es lieber zu einem großen Teil Herrn Dr. Wolfenstein zu verdanken, der nicht nur Sekretär über das neue Gesetz ist, sondern auch einer seiner eifrigsten Verfasser und Redaktoren. Wir wollen ihm damit danken, daß wir uns erneut für die weibliche Fortbildungsschule einbringen, denn für einen Gesetzgeber kann es wohl keine größere Genugtuung geben, als daß das Volk mit Verständnis die durch das Gesetz gebotenen Möglichkeiten ausnützt. R. K. S.

Antrages von Dr. Müller zum Straßengesetz, es solle der Mann, der eine von ihm geschwängerte Frau im Stiche läßt, mit Gefängnis bestraft werden. Im fernern orientierte Frau Dr. Walther die Delegierten über die fäthliche Bibliothek der Zürcher Frauengentrale, die bereits etwa 2000 Brodfrühen und Bücher aus dem Gebiete der Frauenbewegung umfaßt, worunter namentlich auch Novitäten. Die Bücher sind jedermann zugänglich. Von der Präsidentin, Fräulein Fiers, wurde schließlich noch auf die Wärme- und Arbeitsstube wie auch auf das Vermittlungsbureau für ältere Arbeitslose hingewiesen; die beide vom der Zürcher Frauengentrale im Haus Steinmühlgasse 1 betrieben werden. Die Frauengentrale sieht viel dringende Winterarbeit vor sich,

das Mitdenken und Mittragen aus recht weiten Kreisen ist ihr immer eine große Hilfe. Uebrigens wird die Zürcher Frauengentrale wohl nicht mehr allzu lange in dem uns allen so wohlbekannten Hause an der Talstraße bleiben. Das Haus, in dem sie unter sehr günstigen Bedingungen zur Miete war, ist verkauft worden und die Frauengentrale muß sich nach einem neuen Heim umsehen, das womöglich auch wieder der sozialen Fraueneinheit und dem Frauenberufsammt Unterkunft gewähren soll. Die Frauengentrale hat nun im Sinne des am Sonntagvormittag gelegenen Saals Nr. 29 zu erwirken. Anhangung, Umbauten und Neueinrichtungswesen sind durch Beiträge d. Fonds per zu unterstützen; die Hälfte der Summe werden die Mitgli-

der der Frauengentrale zusammenlegen, um die andere Hälfte soll der Stadtrat angegangen werden. Dieser hat bereits dem großen Stadtrat den Antrag gestellt, der Frauengentrale den verlangten Beitrag zu gewähren, da die Frauengentrale unbefristetmaßen der Wohlfahrt der städtischen Bevölkerung dient.

Von Kurzen:

Einen Kurs über das kommende eidgen. Straßengesetz in 4 Vorträgen veranstaltet demnächst die Zürcher Frauengentrale in Verbindung mit 7 andern Frauenvereinigungen der Stadt Zürich, Herr Prof. Dr. Häfner wird sprechen über: Welche Neuerungen bringt das eidg. Straßengesetz; Dr. Briner, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, über: Wie schützt das Straßengesetz das Kind?; Dr. C. Hauser, Jugendanwalt, über: Wie behandelt das Straßengesetz jugendliche Rechtsbrecher? Ueber einen 4. Vortrag über den strafrechtlichen Schutz der Frauen, Art und Vollzug der Strafe und Wünsche zum kantonalen Einführungsgesetz fehlen noch die nähere Details, sie werden später bekannt gegeben. Der Kurs beginnt schon Freitag den 8. November, abends 8 Uhr, und findet in der Spindel, Talstraße 18, statt.

Veranstaltungen

Zürich: Donnerstag den 14. November, 20 Uhr, in der Aula des Hirschengraben-Schulhauses: Staatsbürgerkurs Zürich: Die Frau als Trägerin von Kaufkraft. Vortrag von Frau Dr. Elsa Gasser-W. u.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telefon 2513. Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Frauenbergstraße 142. Telefon: Bollingen 2608.



Denke daran!

daß jetzt die Zeit beginnt wo Regen und Wind unwirksam und mit heilmittelmäßigem Pfeifen um die Ecke wehen und Du Erkältungsgefahren besonders ausgesetzt bist.

Handle danach

und schütze Dich vor Erkältungen und ihren bösen Folgeerscheinungen. Dein Grundsatz soll daher sein:

rechtzeitig

Aspirin-Tabletten

nehmen! Achten Sie darauf, daß jede Packung und Tablette das BAYER-Kreuz trägt. Preis für die Glasröhre Fr. 2.— Nur in Apotheken erhältlich.



Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa

Privat-Pension von Schwester Härlin
Tel. 209 Villa Bergheim 15 Betten
kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Bestellschein

An die Redaktion des
Jahrbuches der Schweizerfrauen
Rennweg 55

Basel

Unterzeichnete bestellt hiemit Exemplar.....
des
Jahrbuches der Schweizerfrauen 1928/29
zum Vorzugspreise von Fr. 5.— per Exemplar.
Unterschrift: Name u. Vorname (bitte deutlich schreiben!)

Genaue Adresse:

Bestellungen zum Vorzugspreise müssen vor dem 1. November der Redaktion zugestellt werden. Nach diesem Datum und im Buchhandel kostet das Exemplar Fr. 6.—.

Der Versand geschieht gegen Nachnahme, wenn der Betrag nicht zuzüglich 30 Rp. für Porto zugleich mit der Bestellung auf Postcheckkonto VII767 Basel einbezahlt worden ist.

Diesen Bestellschein ausschneiden und mit 5 Rp. frankiert als Drucksaat in offenem Kuvert an obige Adresse einsenden.

INSTITUT HUMBOLDTIANUM
Handelsfachschule, Gymnasium
Sekundarabteilung. Kleine Klassen
BERN, Schönbühlstr. 23, Tel. Bw. 34.02



Macht Euch winterfest!

Abhärten und Anpassen, beides ist nötig, wenn wir den Winter gesund überdauern wollen. Kalte Abwaschungen und viel Bewegung im Freien, das ist das erste, gute wärme- und kräftigende Nahrung das zweite Erfordernis

Sorgen Sie für Abhärtung und lassen Sie Ovomaltine für das Andere sorgen. Eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück verschafft Ihnen in

angenehmer Form die Energie und Wärme, die Sie brauchen, um der Unbill der Jahreszeit zu trotzen.

Ovomaltine enthält nicht nur sämtliche wertvollen Nährstoffe im zweckmäßigsten Verhältnis, sondern auch in aufgeschlossener, leicht und vollständig assimilierbarer Form. Sie ist zudem reich an Nährsalzen, Diastase, Lecithin und Vitaminen.

A 59



OVOMALTINE

stärkt auch Sie!

In Büchsen zu Fr. 2.25 und Fr. 4.25 überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN



Basellandschaftlicher Frauentag.

Die Frauengentrale Basel, Abteilung Baselland, hat in Verbindung mit dem Verein der Freundinnen junger Mädchen am Ende Oktober einen Frauentag nach Vieftal einberufen, der außerordentlich gut besucht war; statt der erwarteten 250 Gäste waren mehr als 500 gekommen. Die Präsidentin, Frau Dr. Berger-Schreiber, Vieftal, sprach in ihrer Begrüßungsansprache von dem großen Wandel in den Anschauungen, noch vor 20 Jahren wäre eine solche Wandlungsfeststellung von Frauen, besonders von Landfrauen unvorstellbar gewesen, sie wies aber auch darauf hin, wie die vermehrte Freiheit der heutigen Frau auf wirtschaftlichem wie auf sozialem Gebiete zum Wohle der Familie und der Gesellschaft mehr und mehr ausgenutzt werden müße, dabei sei das Hauptaugenmerk auf die hauswirtschaftliche Ausbildung der jungen Mädchen zu lenken, über die dann, im Spiegelbild der Hausdieninglehre, Fräulein Rosa Neuen-schwander, unsere bekannte Leiterin der Caffa und bewährte Berufsberaterin, in einbringlicher Weise zu den vielen hundert Frauen sprach. Die Institution der Hausdieninglehre ist unsern Leserinnen wohl bekannt, wir dürfen es uns beschämen, näher auf den Vortrag Fräulein Neuen-schwanders emzugehen. Nur das möchten wir zum Beweise, wie wohlwilling die Hausdieninglehre zu wirken im Stande ist, hervorheben, daß in Bern seit 1921 über 500 Hausdieninglehrer ausgebildet worden sind, wovon 7/8 nach der Lehrzeit im Hausdienst bleiben wollten, gewiß ein gutes Zeugnis für den Wert der Hausdieninglehre. Nach einem gemüthlichen „Jodel“ gab Frau Warrter Vogt, Präsidentin der Section Baselland des Vereins der Freundinnen junger Mädchen einen kurzen Uebersicht über die Arbeit des Vereins und erklärte den sehr geschickt aufgenommenen Propagandafilm „Mädchenstufschule“, der die verschiedenen Werte des Vereins (Bauhofwerk, Heim, Stellenvermittlung) ausgezeichnet illustrierte. Mit der Aufforderung, die gegenwärtige Tätigkeit des Vereins durch Beitritt zu unterstützen, schloß die sehr gelungene Tagung.

Die Zürcher Frauengentrale wieder eine ihrer stark besuchten Delegiertenversammlungen

in der Spindel abgehalten, an der Frau Ragaz über den Kongreß der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Prag berichtete und Frau G. Schimmerli über die Tagung des Bundes schweizer Frauenvereine in Bern berichtete, über die mehrere Leserinnen durch unser Blatt bereits ausführlich orientiert worden sind. Mit Dank wurde auch bes-

TEX-TON **PRODUKTE**
ALLZEIT BEREIT

Wissen Sie schon?
Das Sie bei Verwendung von Bohnen und deren Packungen der ausgezeichneten **EXTRA-FINEN WURFEL** bediengen, **keine schlechte GERUCHIGE Gerüche erhalten, Linsen, Gemüse, Nudeln, Nasser etc.**

Wahlgang Sie in Ihrem Lebensmittelschrank den illustrierten **Lebensmittelschrank zum Auswählen der besten Sorten Gerichte.**

Schicken Sie diesen Prospekt nach, erhalten Sie sofort eine **Probekarte** auf untenstehendem Zettel Ihre Adresse.

An die **MAGGI-Gesellschaft A. G. Güttingen-Bern**
Senden Sie mir bitte einen **Gratisprospekt**. Genaue deutsche Adresse: _____
Straße _____

Die Zeit die geht und schwebt im Wind und das ist die Zeit die geht und schwebt im Wind.

MAGGI'S BOUILLON-WÜRFEL

Mein Grundsatz ist Qualität!

Daher kaufe ich stets

MAGGI'S Bouillon-Würfel

Der feine Fleischbrühegeschmack und die immer gleichbleibende Qualität machen MAGGI'S Bouillon-Würfel vollkommen.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun u. Hiltterfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seufzer, Freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige, Diätküchen, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Rotkreuzpflegerin. — Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.— Jahresbetrieb. Beste Referenzen.

PROSPEKT durch Schwester R. MADER.

Welche Frau hilft

eigenennützig mit ca. Fr. 2000.— arbeitsfreudiger, Fünfzigjährige eine Existenzgründerin? (Frauenerholungsheim im B.-Oberland). Zukunftsreiches Unternehmen. Offerten erb. unt. Chiffre 1151 an OVAO A.-G., Zürich, Tödtli, 9.

Diese vorzüglichen Produkte sind auch Ihnen unentbehrlich:

Wurze ist durch ihre vorzügliche Zusammensetzung in den feinsten Köchen unentbehrlich geworden; zum Würzen von Suppen, Saucen, Fisch-, Fleisch-, Gemüse- und Konservengründen.

Bouillon-Würfel durch kochendes Wasser verdünnt, ist einer selbstgemachten würzigen Flüssigbrühe ebenbürtig. In wenigen Minuten erhalten Sie eine Bouillon von feinstem Geschmack.

Salz-Angelik ist eine Trocken-Konzerve und kann in 20 Minuten zu einer schmackhaften Salzig, Fleischbrühe werden. — Unbegrenzt haltbar, stets geschmackvoll.

Suppen sind nahrhaft, wohlschmeckend, billig und in über 36 Sorten für jeden Geschmack erhältlich. Eine kurze Kochzeit genügt, um eine dieser vorzüglichen Suppen zu erhalten.